

SILKE PORATH
SÖREN PRESCHER

Mord mit Ostsee- brise



Weltbild

Der fünfte Fall für Herrchen Schrödinger und Boxer Horst

Endlich Urlaub für Schrödinger und seine Marion! Schwiegermutter Hiltrud hat den beiden einen Ostseurlaub im Wellnesshotel spendiert und versprochen, auf die Kinder aufzupassen. Boxerhund Horst, der Ermittler mit der knautschigen Spürnase, fährt aber natürlich mit ans Meer. Endlich mal Zeit für Erholung, Strandspaziergänge und Zweisamkeit? Weit gefehlt, denn es dauert nicht lange, dann stolpern Schrödinger und Horst wieder einmal über eine hässliche Leiche. Den beiden bleibt gar nichts anderes übrig, als der Polizei an der Küste unter die Arme zu greifen. Ein gefährliches Unternehmen, denn die Täter schrecken offenbar nicht davor zurück, auch Schrödinger zu den Fischen zu schicken.

Silke Porath
Sören Prescher

Mord mit Ostseebrise

Kriminalroman

Weltbild

Die Autoren

Silke Porath lebt, liebt und arbeitet mit ihrem französischen Mann, dem Mops Baudelaire und dem reinrassigen Charlie in ihrer schwäbischen Heimatstadt Balingen. Die Mutter dreier Kinder ist Mitglied bei den 42erAutoren und im Verband deutscher Schriftsteller. Das Zuhause im Netz ist immer geöffnet: www.silke-porath.de.

Sören Prescher, Jahrgang 1978, wohnt mit seiner Familie in Nürnberg. Zudem ist er Mitglied der 42erAutoren und freier Journalist des Nürnberger Musik- und Kulturmagazins RCN. Neben zahlreichen Kurzgeschichten-Veröffentlichungen sind in den vergangenen Jahren mehrere Romane von ihm erschienen, unter anderem der Thriller »Raststopp«. Zusammen mit Silke Porath verfasste er drei Kurzkrimi-Sammlungen sowie den amüsanten Kriminalroman »Klosterkeller«. Mehr über den Autor unter www.soeren-prescher.de.

Besuchen Sie uns im Internet:

www.weltbild.de

Vollständige E-Book-Ausgabe der bei Weltbild erschienenen Print-Ausgabe.
Genehmigte Lizenzausgabe © 2022 by Weltbild GmbH & Co. KG, Ohmstraße 8a, 86199
Augsburg

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH,
30161 Hannover

Projektleitung und Redaktion: usb bücherbüro, Friedberg/Bay.

Covergestaltung: Alexandra Dohse - www.grafikkiosk.de, München

Titelmotiv: Alexandra Dohse unter Verwendung von Bildern von Shutterstock Images: (c)

Kristina Hansen, Vaclav Sonnek, Wolfgang Jargstorff, Bauer Alexander und WP Studio

E-Book-Produktion: Datagroup int. SRL, Timisoara

ISBN 978-3-96377-545-1

Horst

Ah, gut. Sehr gut, dass Sie wieder da sind. Denn ohne Sie würde ich das hier im ganzen Hundeleben nicht aushalten. Sie hören mir zu. Sind für mich da. Verstehen mich. Herrchen gerade nicht so sehr.

Ich hab die Schnauze voll. Und zwar so richtig.

Warum? Nun, da muss ich ein wenig ausholen. Haben Sie Zeit? Ja? Oh, wie lieb von Ihnen.

Schrödinger, mein Herrchen, hat Marion geheiratet. Ich kann das ja nicht verstehen. Warum sollte man sich auf ein einziges Weibchen festlegen, wenn auf der Hundewiese im Park Priscilla, die schnieke Pudeldame, Loretta, die knorke Rottweilerin und Bonny, die wunderschöne Colliehündin gleichzeitig läufig sind? Aber was weiß ich schon von Menschen? Ich bin in dieser Geschichte ja nur der Boxer.

Wussten Sie, wie doof so eine Menschen-Hochzeit ist? Also, bei uns Hunden ist das easy. Am Popo riechen, ein bisschen bellen und zack. Beide sind glücklich. Irgendwann gib'ts Welpen. Nicht so bei Schrödinger. Der war Wochen im Voraus nervös. Ich hab gar nicht verstanden, weshalb. Wir sind wie sonst zum Wocheneinkauf mit unserer Familienkutsche losgefahren, ins Rathaus rein, haben uns irgendeinen Sermon von einer Frau angehört, die riechbar mindestens zwei Katzen besitzt, und dann haben Herrchen und Marion einen Wisch unterschrieben und ein bisschen geweint.

Als ob ich jemals geheult hätte, wenn ich die Ehe vollzogen hätte! Nicht beim ersten Mal. Und all die anderen Male genauso wenig.

Dann ging's in ein Restaurant. Immerhin habe ich ein paar Wiener Würstchen bekommen. Und Schrödinger und Marion einen Gutschein von Hillu. Sie wissen schon, Marions Mutter. Ich kann sie nicht leiden, sie kann mich nicht leiden. Wahrscheinlich stand ich genau deswegen auch mit auf dem Urlaubsgutschein. Flitterwochen nennen die Zweibeiner das.

Jedenfalls: Wegen dieses Reisegutscheins sitzen Marion, Schrödinger und ich nun auf Rügen, der größten und bevölkerungsreichsten Insel Deutschlands. Und pftotief in der Scheiße. Mal wieder.

SEEBAD SELLIN, TAG EINS

Schrödinger

»Das kann ich nicht annehmen. Ich kann nicht annehmen, dass das alles gewesen sein soll.« Schrödinger zitierte Otto Waalkes. Aber anders als der in seinem Film haderte der Frischvermählte nicht mit der angeblich popligen Gabe einer Flasche Rotwein, sondern mit dem Anblick des Betonbunkers, in dem er und seine Marion die Flitterwochen verbringen sollten. Das Hotel war optisch meilenweit entfernt von den schicken Villen mit den schneeweiß gestrichenen Balkonen, an denen vorbei sie über die Seestraße durch den Ort gefahren waren.

Er war hundemüde von der langen Fahrt durch ganz Deutschland, von Tuttlingen aus bis an die Ostsee, und einem Hund, der vom Kofferraum mittels Flatulenzen quasi minütlich mitteilte, dass er den Pansen in seinem Futter bestens verdaute.

Marion stieg aus und streckte sich. Schrödinger sah sich um. Die berühmte Seebrücke lag winzig klein in einiger Entfernung und wurde von der tiefstehenden Sonne beschienen. Das war so malerisch, dass der Kontrast zu ihrer Unterkunft umso deutlicher sichtbar wurde.

»Vielleicht sind die Zimmer renoviert?«, sagte Marion ohne große Überzeugung in der Stimme. Schrödinger ließ seinen Blick über das mehrstöckige Gebäude schweifen, das langgestreckt vor ihm lag. Es sah aus wie Bienenwaben aus Beton. Waben mit Fenstern. Von Balkonen keine Spur. Immerhin: Das Etablissement lag direkt am Strand und damit genau da, wo Hillu, seine ihm nun angetraute Schwiegermutter, bei der kleinen Hochzeitsfeier großkotzig angekündigt hatte, als sie den Reisegutschein überreicht hatte. Mit den Worten: »Um Max und Marlene kümmerge ich mich. Aber der Hund muss mit euch mit.«

Letzteres hatte sie mit der ihr gewohnten Verachtung ausgesprochen, sodass Schrödinger versucht gewesen war, Google nach der Möglichkeit zu durchforsten, sich von einer Schwiegermutter scheiden zu lassen. Doch Marion, seine Herzensfrau, hatte sich so sehr über die Auszeit ohne Kinder gefreut, dass er – wieder einmal – den Kloß geschluckt hatte. Und nun stand er hier. Müde. Ratlos.

»Komm, gehen wir rein!«, forderte Marion ihn auf. Horst wuffte

zustimmend, trabte ein paar Schritte voraus und wässerte mit gehobenem Bein eine dürre Ligusterhecke, ehe er neben einem blechernen Mülleimer einen veritablen Haufen absetzte. Angesichts des maroden Hotels hielt der Hundehalter es für akzeptabel, die Tretrinne nicht wegzuräumen. Sein schlechtes Gewissen hielt sich in sehr engen Grenzen.

Schrödinger folgte seiner Frau. Ein wohliger Schauer lief ihm über den Rücken, wie er sie da gehen sah, mit ihrem knackigen Po in der engen Jeans, dem fast tänzerischen Wackeln der Hüften und den glänzenden Haaren, die in diesem Moment von der Ostseebrise erfasst wurden. Er kniff die Augen zusammen, konnte sein Glück kaum fassen und musste trocken schlucken, ehe er Marion und Horst in den Betonbunker folgte.

Zu seiner Überraschung erwartete ihn im Foyer keine Ausstattung wie in der Stasi-Zentrale. Den Boden bedeckte ein weinroter, flauschiger Teppich. Schneeweiße Sessel waren um Tische gruppiert, auf denen ebenso weiße Orchideen drapiert waren. Die Rezeption war ein im Halbrund angelegter Tresen aus hellem Holz und Glas, hinter dem ein freundlich lächelnder Herr im schwarzen Anzug seinen Dienst tat. Der dünne Mann sah trotz seiner schmalen Schultern, des abgemagerten Gesichts und des dünnen Oberlippenbarts eleganter aus als er selbst bei seiner Trauung, dachte Schrödinger. Nun gut, er und Marion hatten sich gegen Brautkleid und Smoking entschieden. Zum einen aus finanziellen Gründen, zum anderen gaben sie beide nicht viel auf unnötigen Schnickschnack. Marion hatte in ihrem weit schwingenden, gelb geblühten Kleid zauberhaft ausgesehen, und das knallrote Poloshirt hatte Schrödinger ausgesprochen gut gestanden.

»Moin!«, begrüßte der Rezeptionist das Paar im schönsten Plattdeutsch.

»Grüß Gott!«, entgegneten das frisch vermählte Paar und der Hund in einem ähnlich klingenden Bellen auf gut Schwäbisch.

»Was kann ich für Sie tun?« Der Rezeptionist legte professionell geschult seinen Kopf zur Seite und schenkte den Neuankömmlingen ein unaufdringliches Lächeln.

»Ich ... also ...«, stammelte Schrödinger, eingeschüchtert von der

Weltläufigkeit des roten Teppichs. Marion sprang ihm zur Seite.

»Marion und... äh... Schrödinger. Seine Schwiegermutter hat für uns reserviert. Hillu. Also meine Mutter. Hiltrud Maier-Ungemach.«

Ein Grinsen ging über das Gesicht des Rezeptionisten, dessen Namensschild ihn als Roger Seyfarth auswies. Schrödinger konnte ihm das Grinsen nicht verdenken. Der Name war genauso furchtbar wie die Frau. Eines schlimmer als das andere. Er spürte, wie Marion mit der rechten Hand an seine Schulter griff. Mit den von der Hochzeit noch cremeweiß lackierten Nägeln der linken Hand tackerte sie ungeduldig auf den Tresen.

Er konnte nicht anders, als sie verzückt anzulächeln. Ob sie, wie er, es kaum erwarten konnte, in die flauschigen Daunen zu sinken, um sich dem sehr privaten Teil des Ehelebens hinzugeben? Seine Hoffnung wurde gedämpft, als Marion ihm zu zischte; »Ich muss pinkeln! Jetzt!«

Schrödinger verstand die Pein seiner Ehefrau.

»Die Toiletten sind dort hinten links«, sagte der Rezeptionist, ohne von seinem Buch aufzublicken. Der Typ musste Ohren haben, die für die Beschattung eines ausländischen Spions taugten, dachte Schrödinger, während Marion losflitzte. Horst folgte ihr. Schrödinger hoffte, dass der Hund nicht das tat, was Marion dringend vorhatte.

Doch darüber nachzudenken blieb ihm keine Zeit. Der Hotelmann schob ein Blatt über den Tresen. »Wenn Sie sich hier bitte registrieren möchten?«

Schrödinger mochte, und sein Herz tat einen Sprung, als er das Kreuzchen bei Ehepaar machte. Dem Rezeptionisten war es offensichtlich piegegal, ob ein legales Paar eincheckte, weswegen Schrödinger ihn informierte: »Wir sind frisch verheiratet.« Er hielt die rechte Hand hoch und wackelte mit den Fingern. Nun gut, so richtig glücklich war er mit dem Ehering nicht, er hätte sich und Marion gerne ein echt goldenes Paar gegönnt. Doch die silberne Version aus der Verlobungsring-Kollektion des Tuttlinger Juweliers war besser als nichts, und wer wusste schon, ob er nicht eines Tages seiner Braut einen Hochkaräter würde kaufen können. Vorerst hatten Marion und er sich einvernehmlich für das günstigste Modell entschieden. Max' Einschulung stand im kommenden Jahr bevor, die Preise für Schulranzen und Sportbeutel

schienen explodiert zu sein, und Tochter Marlene hatte ihre Leidenschaft für das Ballett entdeckt. Die Kursgebühren hatten Schrödinger nach Luft schnappen lassen, doch er hatte die Kröte geschluckt. Wenn es nur bei den Kosten für das Training geblieben wäre, aber nein. Marlene brauchte Tanzschuhe, Strumpfhosen, einen Trainingsbody, ein Tutu und und und. Die siebenundzwanzig Euro für die Stange, die er mit den dreizehn Euro teuren Halterungen im Flur angebracht hatte, waren dagegen schon fast Peanuts gewesen. Immerhin hatte sich Hillu als Marlenes Oma an dem fast 200 Euro teuren bodentiefen Wandspiegel mit 20 Euro beteiligt.

Nun aber lagen 1073 Kilometer und, die Pausen kurz hinter Nürnberg und bei Leipzig miteingerechnet, zwölf Stunden zwischen ihm und seinen nun offiziellen Stiefkindern. Schrödinger schob alle Gedanken an das Schwabenland beiseite. Er war hier, mit seiner Marion und seinem Seelenhund Horst, und hatte nur eines im Sinn: Flitterwochen.

Kaum hatte er den Hotelwisch unterzeichnet, reichte ihm der Rezeptionist eine dicke Infobroschüre und den Zimmerschlüssel im Scheckkartenformat.

»Zimmer neunzehn, Erdgeschoss. Mit dem Hund wollen Sie sicher nicht ganz oben wohnen.«

Schrödinger nickte, und wie aufs Stichwort hin kamen Marion und Horst zurück. Beide sahen deutlich entspannter aus.

»Wunderbar. Sie haben eine Terrasse. Leider nicht zum Strand hin gelegen.«

»Oh, wie schön!« Marion lächelte breit.

»Das ist es tatsächlich. Südseite. Mit Liegen und allem, was Sie benötigen«, erklärte Seyfarth und schlug die Broschüre auf.

»Frau Hillu ... also, Ihre Schwiegermutter, hat quasi das Rundum-Sorglos-Paket gebucht.« Schrödinger schwante Übles. Und tatsächlich: Für das junge Ehepaar war mehr vorgesehen, als Schrödinger es von seiner Reha in Bad Mergentheim kannte. Nordic Walking. Yoga. Wassergymnastik (das Etablissement musste also über einen Pool verfügen, denn in der Ostsee würde das Planschen im Oktober hoffentlich nicht stattfinden). Tägliche Saunagänge, von denen der frisch gebackene Ehemann schon jetzt wusste, dass er einen Großteil,

wenn nicht alle schwänzen würde, um seinen Kreislauf zu schonen. Der Zeitplan war so eng getaktet, dass sich Schrödinger ernsthaft fragte, wann er mit Horst an der Promenade Gassi gehen sollte. Oder, was ihm die Röte in die Ohren trieb, mit Marion in den hoffentlich weichen Daunen zu tun, was Ehepaare eben so taten.

»Ja, ja, schon gut.« Marion beendete die Ausführungen Seyfarths, in dem sie nach dem Papierstapel und der Zimmerkarte griff.

»Frühstück gibt es von sieben bis neun Uhr, das Restaurant ist von achtzehn bis zwoundzwanzig Uhr geöffnet«, rief der Rezeptionist dem Trio nach, das auf dem Weg zum Zimmer durch die Lobby eilte. Schrödinger schielte auf seine Armbanduhr. Immerhin, sie hatten noch gut zwei Stunden Zeit, um sich den Bauch vollzuschlagen. Vor seinem inneren Auge erschien ein Fischbrötchen. Ob Horst damit glücklich wäre? Er folgte seiner Frau den Gang hinunter. Sie zählte die Zimmernummern ab. Siebzehn, achtzehn, neunzehn.

»Da simmer!« Marion hielt die Zimmerkarte triumphierend in die Höhe, dann zog sie sie durch das Lesegerät. Es piepste leise, dann sprang die Tür auf. Horst drängte sich an seinen Menschen vorbei und rannte in das dunkle Zimmer.

Marion wollte ihm folgen.

»Moooment mall!« Schrödinger hielt sie zurück. Er fasste Marion an den Schultern und drückte ihr einen langen, innigen Kuss auf die Lippen. Dann tat er, was seine Bandscheiben alles andere als amüsant fanden: Er hob sie hoch und wuchtete sie, wenig grazil, über die Schwelle.

Marion kicherte. »Du nun wieder!«

Schrödinger hätte sie am liebsten quer über das blütenweiß bezogene Doppelbett geworfen, doch sie entwand sich seiner Umarmung, betätigte den Lichtschalter und strebte auf die Terrassentür zu. Mit ein paar schnellen Handgriffen kurbelte sie den Rollladen hoch. Fahles Abendlicht drang in den Raum. Marion öffnete die Schiebetür und trat nach draußen.

Schrödinger zögerte einen Moment, bevor er die Zimmertür aufschloss und sich umsah. Anders als die Fassade vermuten ließ, war das Zimmer tatsächlich auf modernem Stand. Das Bett schien nicht älter

zu sein als ein, zwei Jahre. Ein Flachbildfernseher hing an der Wand über einem Schrank, in dem wohl eine Minibar untergebracht war. Ein kurzer Blick ins Bad zeigte ihm, dass die ebenerdige Dusche mit einer Wand aus Glasbausteinen und das stylische flache Waschbecken nicht aus den Siebzigern stammten. Horst sprang begeistert auf das Bett und knautschte sich in die Kissen. Schrödinger folgte Marion auf die Terrasse.

»Oh, schön!«, sagte er und meinte damit erstens seine Ehefrau, die sich in einen der beiden mit dicken Auflagen versehenen Liegestühle legte. Und zweitens das dämmrige, orangefarbene Licht. Der Sonnenuntergang beschien die mit vereinzelt Gräsern bewachsenen Dünen auf der Rückseite des Hotels und tauchte alles in einen Filter, um den Instagram-Follower ihn beneidet hätten.

»Magst du was trinken?«, fragte er Marion.

»Alkohol. Ja«, sie seufzte und machte sich auf der Liege lang.

Schrödinger ging zurück ins Zimmer. Die Preisliste der Minibar ließ ihn schnappatmen. Aber, dachte er sich, mit einer solchen Frau ist man nur einmal im Leben in den Flitterwochen. Also griff er zu zwei Flaschen Prosecco im Miniformat und holte in Ermangelung von Gläsern die beiden Zahnputzbecher aus dem Bad. Der billige Sekt passte nach dem Aufdrehen der Schraubverschlüsse exakt in die Becher.

»Voilà!«, bemühte er den allerletzten Rest seines Schulfranzösisch, als er Marion ihr Getränk reichte.

»Auf uns. Auf die Liebe. Auf das Leben!«, gab sie den Trinkspruch aus. Das Ehepaar stieß an. Schrödinger trank einen Schluck und lauschte, ob er die Ostsee hören konnte. Und er schnupperte. Würde salzige Meeresluft in seine Nase dringen?

Tatsächlich drang etwas in sein Riechorgan. Das aber hatte herzlich wenig mit dem wunderbaren Salzgeruch des Meeres zu tun. Er musste niesen. Einmal. Zweimal. Marion kicherte. Nach dem dritten Niesen war Schrödinger klar, dass der Geruch von Zigarillos seinen Riechkolben gereizt hatte. Er stellte seinen Becher auf das Tischchen und schielte um die Ecke der Terrassenabtrennung aus billigem Holz.

»Ja, leck mich am Arsch!«, entfuhr es ihm. Das Paar auf der anderen Seite des Sichtschutzes fuhr herum. Er erkannte sie auf Anhieb: Heiner

und Brigitte! War denn das die Möglichkeit?

»Ja, leck mich selber!« Der Rentner sprang auf und drückte Schrödinger fest an seine behaarte Brust, die nur von einem weißen Feinripphemd und einer goldenen Panzerkette bekleidet war. Nur Sekunden später klebte Heiners voluminöse Frau Brigitte an Schrödinger und lachte ihm ein erfreutes, von Zigarettenqualm begleitetes »Na, aber hallo!« in die Ohren. Auch sie hatte sich kaum verändert: Noch immer blondiert, mit großem Vorbau, großen Lippen und großen Augen.

»Was macht Ihr denn hier?« Schrödinger war, gelinde gesagt, verdattert. Ein gutes Jahr war es her, dass er die zwei als Nachbarn auf dem Campingplatz am Bodensee kennengelernt hatte. Sie hatten sich als Urlaubsbekanntschäften ewige Freundschaft geschworen, zu einem Besuch bei den Bochumern war es aber nie gekommen. Nicht einmal zu einem Telefonat. Der Kontakt war nach ein paar wenigen WhatsApp-Nachrichten abgebrochen. Da hatte wohl auch nicht gezählt, dass sie gemeinsam einen Mordfall aufgeklärt hatten. Nun gut, von Schrödingers Seite aus war klar, warum Funkstille eingeleitet war: In jenem Urlaub hatte er seine Marion kennen- und lieben gelernt, da blieb ja kaum noch Zeit für anderes. Genau sie lugte nun um den Sichtschutz und stieß einen Begeisterungsschrei aus.

»Biggi!« Die beiden Frauen fielen sich um den Hals.

Jubel. Kreischen. Küsschen. Schrödinger fühlte sich an den Bodensee versetzt. Doch als Heiner seinen Zigarillo im fast schon überquellenden Aschenbecher ausdrückte, war sie endlich da: die salzig-herbe, frische Luft der Ostsee.

»Setzt euch! Setzt euch!«, befahl Brigitte mit ihrer tiefen Reibeisenstimme. Dabei übersah sie, dass nur zwei Stühle an dem kleinen Tisch standen. Schrödinger eilte um den Sichtschutz, schnappte sich die seinem Zimmer zugedachten Sitzmöbel und wäre auf dem Rückweg beinahe über Horst gestolpert, der seine für einen Hundehorizont uralten Freunde mit freudigem Bellen und ausgiebigem Abschlecken mit der Schlabberzunge begrüßte.

Brigitte kehrte aus dem Apartment zurück. Unter den linken Arm hatte sie einen Karton mit Zapfverschluss geklemmt, welcher der

Aufschrift nach Bardolino rosso enthielt. In der rechten Hand hielt sie Pappbecher.

»Ah, ihr Camper seid immer für alles gewappnet«, frotzelte Schrödinger und nahm dankbar einen frisch gezapften, billigen und viel zu warmen und süßen Wein entgegen.

»Na, aber sagt mal, was verschlägt euch denn nach Rügen? Ich dachte, ihr seid Überzeugungs-Camper in Süddeutschland und Südeuropa?« Marion schielte zur Kippenpackung. Schrödinger nickte gönnerhaft. Was könnte er seiner Liebsten schon verwehren? Eigentlich rauchte sie ja nicht, aber in extremen Stresssituationen oder in guter Gesellschaft steckte sie sich gelegentlich mal einen Glimmstängel an. Während Heiner Marion das Feuerzeug entgegenhielt und diese den Rillo paffend zum Leben erweckte, erklärte Brigitte, dass sie gerne Kreuzworträtsel löste.

»Die kauft sich jedes Scheißheft«, brummelte Heiner. »Hauptsache, die englische Else oder die atemlose Fischer sind drin.«

»Stimmt doch gar nicht!« Brigitte füllte ihren und Heiners Becher nach. »Und hör auf zu meckern. Ohne mich wärst du jetzt gar nicht hier.« An Schrödinger und Marion gewandt sagte sie, die Schultern vor Stolz gestrafft: »Ich habe den Urlaub hier im Kreuzworträtsel gewonnen.«

»Das Lösungswort erratet ihr nie!« Heiner verschluckte sich vor Lachen am Rauch.

»Nein, wohl nicht«, sagte Marion.

»Schimanski!« Heiner prostete in die Runde. »Götz George sei selig!«

»Na, dann Prost!« Marion hob ihren Becher.

»Glückwunsch!«, tat Schrödinger es ihr nach und prostete im Geiste seinem Hund zu, der nach eben dieser Tatort-Figur benannt war. Horst schien das piepegal zu sein. Er schnarchte zufrieden zu Füßen seines Herrchens vor sich hin. Immerhin: Sein Hintertürchen schien für den Moment dicht zu sein, und abgesehen vom Zigarrenqualm erfüllte kühle und erfrischende Salzwasserluft die Atmosphäre.

»Fischbrötchen. Die Lösung des anderen Rätsels war Fischbrötchen. Für Schimanski gab es nur ein Fässchen Bier mit Gläsern«, sagte Heiner tonlos. Die anderen drei brachen in schallendes Gelächter aus.

»Bah, mach dich halt lustig. Über das Topfset hast du dich auch gefreut!«

»Fischbrötchen ...« Schrödinger sabberte beinahe.

»Für ein Fischbrötchen wären wir günstiger hier«, giggelte Marion und klärte die alten Kameraden über den neuen Beziehungsstatus auf. Sofort füllte Brigitte die Becher randvoll. Wenn das so weiterging, dachte Schrödinger, würde er mit einer Fettleber aus den Flitterwochen zurückkehren. Andererseits ... soll man die Feste nicht feiern, wie sie fallen? Ja, beschloss er, denn die Trauung war mehr als bescheiden ausgefallen und die anschließende Feier bei Schnitzel und Pommes im Tuttlinger Hof sowieso. Da man keine Trauzeugen mehr benötigte, um sich zu vermählen, war es quasi ein ganz normales Familienessen mit Hillu, Max und Marlene gewesen. Die einzige Besonderheit hatte im Prinzip darin bestanden, dass Horst ein Paar Wiener Würstchen für sich allein bekommen hatte.

Keine fünf Euro für eine Besonderheit. Das, befand Schrödinger, war einen dritten Pappbecher Bardolino wert.

»Seit wann seid ihr hier?«, erkundigte er sich und atmete tief ein. Seine Zunge wurde bereits schwer und langsam ... Und er verspürte einen Bärenhunger.

»Seit drei Tagen«, antwortete Heiner, erstaunlich sicher in der Stimme.

»Ich hab Hunger«, schaltete Marion sich ein, die nun auch nicht mehr wie eine Fernseh-Ansagerin klang. Horst ließ ein leises Wuffen hören. Offenbar konnte auch der Hund ein paar Happen zwischen die Zähne vertragen.

»Ja dann!« Heiner klopfte sich auf die Schenkel und stand auf.

»Follow me!« Er hielt beide Arme hoch. Die anderen drei Zweibeiner und der Hund folgten ihm wie ferngesteuert. Sie durchquerten Heiners und Brigittes Zimmer, gingen einen langgezogenen Flur entlang, gelangten in die menschenverlassene Lobby, bogen dreimal ab und betraten schließlich den immens großen Speisesaal des Hotels. Schrödinger fühlte sich stante pede in eine Bahnhofshalle versetzt. Flirrendes Neonlicht tauchte den Raum in eine eisgekühlt anmutende Atmosphäre.

Rechter Hand befand sich das Büffet, an dem sich gerade ein spindeldürrer Mädels mit rotbraunen Haaren und kleiner Knollennase Salatblätter auf den Teller legte und anschließend in einer fließenden und offenbar geübten Bewegung mit dem Smartphone ein Foto ihrer Speise schoss, ehe sie sich mit dem Rücken zum Büffet stellte und ein Selfie machte.

»Die ist seit gestern da und knipst dauernd was«, raunte Heiner Schrödinger zu.

Brigitte grinste. »Kennst du den: Was machst du beruflich? Ich bin Influencer. – Oh schön, ich kann auch nix!« Sie lachte schallend. Die andere stimmten mit ein und steuerten einen Tisch am linken Ende des Raumes an. Die raumlange Fensterfront bot einen Blick auf den Hauptstrand. Die Ostsee wurde von der tief stehenden Sonne in ein beinahe magisches sanftes Licht getaucht. Schrödinger nahm sich vor, den nächsten Sonnenuntergang mit seiner Marion direkt am Strand zu verbringen. Beim Gedanken an eine Picknickdecke und Händchenhalten wurde ihm warm ums Herz.

Die Romantik verpuffte direkt wieder, als die vier Platz genommen hatten. Aus den unsichtbar in die Decke eingelassenen Lautsprechern dröhnte ein ohrenbetäubendes Knacken.

»O nein!« Brigitte verdrehte die Augen. »Das Bordradio.« Schrödinger befürchtete schon, dass jetzt Andrea Berg oder Semino Rossi für die Beschallung des Saals sorgen würden. Aber nein, es war eine simple Durchsage: »Meine sehr geehrten Damen und Herren, hier spricht Roger Seyfarth. Ich darf Sie herzlich an unser Mitternachts-Yoga am Strand erinnern. Am Strand. Mitternachts-Yoga!«

»Seitenbächer-Yoga. Yoga von Seitenbächer«, äffte Schrödinger ihn nach. Marion lachte schallend und ergänzte: »Carstrand repariert, Carstrand taucht auf!«

Brigitte und Werner verschluckten sich, so sehr mussten sie lachen. Der Mann am Nebentisch fuhr herum und starrte die Vier an. Er war in den Dreißigern, hatte kurze dunkelblonde Haare mit den ersten Anzeichen von Geheimratsecken, dazu ein schmales Gesicht mit breiter Nase.

»Nu! Woss iss'n hier los?« Sein sächsischer Akzent war nicht zu

überhören.

»Yoga!« Marion kicherte und griff unter dem Tisch an Schrödingers Knie. Worauf diesem sehr, sehr warm wurde. Horst, der unter dem Tisch lag, stupste Marions Hand weg. Der Hund war und blieb offenbar eifersüchtig. Und hungrig. Er sabberte Horsts Jeans am Knie voll.

»Nu glor!« Der Tischnachbar stand auf und zog sich einen der zwei noch freien Stühle am Sechsertisch heran. »Do is noch frei?«

Die ehemaligen Campingfreunde waren so perplex, dass sie alle vier nickten.

»Isch bin der Maik!«, sagte er und nahm zwischen Brigitte und Marion Platz.

»Hallo, Maik!«, sagte das Quartett unisono, und Horst steuerte ein leises Wuffen bei.

»Isch bin mit dr Dschessi doh. Ober die is noch bei dr Mossohsche.«

»Oh!« Marion horchte auf. »Massage?«

»Nu glor.« Maik erklärte, dass man die Pakete, natürlich gegen Aufpreis, an der Rezeption buchen konnte und ließ Worte wie Hot Stone und Aroma fallen. Schrödinger registrierte ein wenig besorgt das Glänzen in den Augen seiner Frau.

»Das erledige ich gleich morgen!«, gab Marion auch sogleich bekannt. Brigitte tat kund, dass sie sich ihr anschließen wolle. Heiner und der frischgebackene Ehemann tauschten einen besorgten Blick. Würde das kostenpflichtige Wellness-Programm die Urlaubskassen sprengen?

Zum Nachdenken blieb keine Zeit, denn ein blutjunger Kellner trat an den Tisch, begrüßte die Runde mit »Moin!« und nahm die Getränkebestellungen auf. Als Schrödinger ein Pils bestellen wollte, wurde er belehrt, man sei hier in einem gesundheitsbewussten Hotel, und so etwas gäbe es nur in der alkoholfreien Version. Heiner grinste. Sein hauseigener Bardolinovorrat hatte also auch ganz praktische Gründe. Die drei Herren bestellten also zähneknirschend eine dieselfreie Biervariante, während die Damen sich für Johannisbeersaft-Schorle entschieden. Kaum war der Ober Richtung Theke abgedampft, machten sich die fünf auf zum Büffet.

Die Enttäuschung mit dem laschen Getränkeangebot wurde für

Schrödinger noch getoppt. Er hatte einen unbändigen Jieper auf ein Fischbrötchen – aber Pustekuchen! Die Salatauswahl war gigantisch. Daneben gab es allerlei Alternativen zu Fleisch. Doch wer wollte schon ernsthaft auf der Hochzeitsreise Tofu knabbern? Er nicht und Horst schon gar nicht. Am Ende des kläglichen Liedes entschied er sich für eine Gemüsebrühe, eine Schippe Kartoffelsalat mit Majo und etliche Scheiben Vollkornbrot samt veganem Butterersatz.

»Morgen Abend gehen wir essen!«, flüsterte Marion ihm ins Ohr. Auch sie sah nicht glücklich aus mit den Blatt- und Tomatensalaten sowie dem Basilikum-Aufstrich für ihren Pumpernickel.

»Man gewöhnt sich dran«, gab Heiner bekannt, als die Truppe wieder Platz genommen hatte.

»Das ist nicht dein Ernst«, sagte Schrödinger.

Heiner prustete los. »Du kennst uns. Gaskocher, Dose Ravioli, fertig.«

Bei der Erwähnung des typischen Studentenfutters begann Schrödingers Magen zu knurren. Mit dem Effekt, dass er sich sein mit Sicherheit super gesundes Essen mit einigermaßen Appetit hinter die Zähne schob. Und mit reichlich fahlem und viel zu warmem umdrehungsfreiem Bier nachspülte.

Kaum hatte er den letzten Bissen vertilgt – Horst hatte seine veganen Würstchen mit erschrockenem Blick zwar gegessen, sein Herrchen danach aber angeschaut, als hätte dieser sein hellbeiges Fell rosa eingefärbt –, krallte sich die Müdigkeit der Anreise in Schrödingers sämtliche Zellen. Er gähnte herzhaft. Marion tat es ihm nach.

»Ich glaube ...«, sagte sie.

Brigitte zwinkerte. »Klar. Frisch verheiratet!«

»Nee, nur müde«, entgegnete Schrödinger und stand auf. Er reichte seiner Marion die Hand.

»Ja. Is klar. Hahaha!« Heiner lachte, Maik stimmte ein. Dem Ehepaar war das egal. Sie strebten dem Zimmer zu. Marion verschwand im Bad, Schrödinger entledigte sich der nötigsten Klamotten und gab sich für wenige Augenblicke der Vorstellung hin, sich ganz und gar seiner Ehepflichten zu widmen. Doch dann übermannte ihn tiefschwarzer Schlaf. Er bekam weder mit, wie Marion ins Bett schwankte, noch, dass

Horst es sich in der Bettritze bequem machte.

Horst

Brigitte ist hier! Meine Brigitte! Keine kann meine Ohren so schön kraulen wie sie mit ihren künstlichen Fingernägeln. Ja okay, Herrchen bemüht sich. Und Marion macht ihre Sache ebenfalls ganz gut. Aber sie feilt sich die Nägel eben kurz, und das, mit Verlaub, triggert meine Nerven nicht so wie lange und mit Gel gestärkte Nägel. Ob die nun rosa, blau oder pink sind, ist mir persönlich Wurst.

Wurst ist mir allerdings ganz und gar nicht die Verpflegung in diesem Etablissement. Tofu? Ich bitte Sie! Ich bin ein Hund von Welt. Ich kann nur sehr hoffen, dass Schrödinger morgen ein paar meiner würdige Futterdosen auf dieser Insel ausfindig macht. Sonst muss ich leider die Matratze fressen, und das wäre schade. Denn obwohl ich in der Bettmitte liege und von zwei Seiten angeschnarcht werde, ist es doch recht bequem.

Schade fand ich, dass Herrchen und Frauchen nicht zum Mitternachts-Yoga gegangen sind. Also schade für die beiden und den Zimmerservice. Wären wir am Meer gewesen, hätte ich mich standesgemäß in den Dünen erleichtert. Nun aber bleibt mir keine andere Wahl, als über den pennenden Schrödinger zu klettern, die Gardine an der Terrassentür anzupullern und mein seit gestern aufgespartes Häufchen hinter einen der beiden Sessel zu platzieren.

Zweibeiner. Selber schuld. Nun gut, ich schleiche mich zurück in die weichen Daunen.

Oha.

Marion hat gepupst. Ich glaube, sie verträgt den Tofu genauso wenig wie ich. Frauchen, I feel you! Ich stecke meine Plattschnauze dann mal an Schrödingers Hals. Da riecht alles normal. Und so kann ich noch ein bisschen über den Tag nachdenken.

Nein, nicht über das Geruckel bei der Anfahrt. Schrödinger ist ein mieser Fahrer, aber für Stop-and-Go auf der Autobahn kann er ja nichts. Nein, mir geht es vielmehr um einen Geruch, den ich noch nicht so genau identifizieren kann. Ein menschliches Odeur, das nichts Gutes verheißt. Und ich bete um alle meine zu Hause vergrabenen Knochen, dass wir dieses Mal einen ungestörten Urlaub verbringen können.

Bitte beten Sie mit mir, und wenn Sie nicht gläubig sind: denken Sie an mich. Die letzten Jahre mit Schrödinger brachten Arbeit und Leichen genug für mich, den schönsten Boxer der Welt.

SEEBAD SELLIN, TAG 2

Schrödinger

»Guten Morgen!« Schrödinger kam gut gelaunt und frisch geduscht mit Horst an der Leine in die Lobby und nickte dem Rezeptionisten zu. Marion hatte sich noch mal umgedreht und war auf der Stelle wieder eingeschlafen. Wahrscheinlich die Nachwirkungen des Bardolino, dachte Schrödinger, der seiner Gattin das Ausschlafen von Herzen gönnte. Zu Hause war das selten möglich. Steckte man Max und Marlene um zwanzig Uhr ins Bett, waren sie um kurz nach sechs wach. Genauso am Wochenende. Ließ man die Zwerge dagegen noch lange fernsehen, standen sie schon um fünf Uhr putzmunter im Schlafzimmer. Hätte ihn nicht ein übler Geruch geweckt und er rasch den Kackhaufen entsorgt, Schrödinger wäre vermutlich selbst noch auf der unbequemen Matratze liegen geblieben.

Hund und Herrchen steuerten auf den Ausgang zu. Ein kurzer Spaziergang an der Promenade, das war der Plan, zu dem der strahlend blau polierte Himmel perfekt passte.

»Herr Schrödinger, einen Moment bitte!« Seyfarth klang ein bisschen wie ein Aufseher.

»Ja?«

Schrödinger trödelte Richtung Rezeption. Er war noch einige Schritte entfernt, als er den Grund für den Aufruf erfuhr.

»Weder Sie noch Ihre werte Frau Gemahlin waren gestern beim Mitternachts-Yoga.« Seyfarth sagte das in einem Ton, als habe er eben in einen ranzigen Hering gebissen.

»Ja?« Schrödinger hob fragend die Augenbrauen.

»Das gehört aber zum Package, das Ihre Schwiegermutter gebucht hat.«

»Ja nun, wir waren müde von der Fahrt«, erklärte Schrödinger und verschwieg, dass er auch ohne Zechgelage mit Brigitte und Heiner nicht die Bohne daran gedacht hatte, sich mitten in der Nacht am Strand zu einer fliegenden Palme oder einem abstürzenden Apfel zu verbiegen.

»Wir legen in unserem Haus großen Wert darauf, dass unsere Gäste die gebuchten Leistungen voll ausschöpfen.«

»Arbeiten Sie nebenher bei einer Versicherung?«

»Wie bitte?«

»Nichts. Schon gut.«

Seyfarth tippte und starrte den Monitor vor sich an. »Heute Vormittag haben Sie frei, aber denken Sie bitte an die Wassergymnastik um fünfzehn Uhr. Jeden Vormittag gibt es eine weitere Fitnessstunde.«

»Hm.« Schrödinger nickte dem eifrigen Hotelangestellten zu. Im Gehen fragte er sich, ob er im Urlaub – schon gar in den Flitterwochen! – nicht immer frei hatte. Nein, offenbar hatte Hillu vor, ihm und Marion so wenig gemeinsame Zeit als möglich zu gönnen. Seine Schwiegermutter hatte schon angedeutet, dass ihr die zwei vorhandenen Enkel mehr als ausreichend erschienen und sie von weiteren Familienplanungen in etwa so viel hielt wie Horst von grünem Salat.

Der Hund zog seinen Menschen an der Leine Richtung Ausgang. Und dann war es soweit: Hund und Herrchen standen an der Promenade und sahen das Meer. Nur ein schneeweißer Strand trennte die beiden von der Ostsee. Einen Moment lang schnupperten beide die salzige Luft, mit der sie die Lungen füllten. Dann löste Schrödinger die Leine, und Horst stürmte begeistert los, um die Möwen ordentlich aufzuscheuchen.

Schrödinger schlenderte gemütlich dem Boxer hinterher und genoss das Kreischen der Seevögel, das sanfte Rauschen der sattgrünblauen Wellen und den Gedanken, eine ganze Woche lang seine Marion für sich allein zu haben. Ohne Kinder in der Besucherritze (Horst ließe sich ja zur Not auf die Terrasse verbannen) und vor allem ohne Schwiegermutter, die ihm schon bei der ersten Begegnung beim Campingurlaub am Bodensee klargemacht hatte, was sie von einem Mann aus Hannover hielt: nämlich nichts.

Horst wandte sich nach rechts. Die Seebrücke mit dem opulenten Restaurantgebäude wurde in Schrödingers Sichtfeld größer und größer. Er bedauerte es, sein Smartphone im Zimmer gelassen zu haben. Gerne hätte er Marion ein paar Fotos gezeigt. Aber eigentlich erschien ihm das egal, denn sie würde das Wahrzeichen Sellins ja sicher bald live und in Farbe selbst sehen. Ohnehin hatte er keine Lust, so weit zu laufen, denn ihm fehlte ja noch der wichtigste Punkt des Morgens: der Kaffee. Er pff. Horst machte kehrt. Und gleich darauf Halt. Der Hund

schnupperte und scharfte im Sand. Sofort fühlte Schrödinger sich zurückversetzt nach Friedrichshafen. Damals hatte Horst ähnlich reagiert und dabei einen Leichnam ausgegraben, was ihm und seinem Vierbeiner gehörigen Stress eingebrockt hatte. Doch zu seiner Erleichterung ließ der Hund von der vermeintlichen Spur ab und kam hechelnd auf sein Herrchen zu. Nur, um nach einem kurzen Stopp erneut Gas zu geben. Schrödinger wandte sich um. Horst steuerte auf einen hageren Kerl zu, der ein T-Shirt mit der Aufschrift NASA trug, dessen Logo sich auf seinem blauen Basecap und den blauen Pantoletten aus Plastik wiederholte.

Angesichts des doch recht stämmigen Hundes erstarrte der Mann in der Bewegung.

»Der tut nix!«, rief Schrödinger und piffte erneut. Tatsächlich tat Horst, was er nur selten machte: Er hielt an und setzte sich auf seine vier Buchstaben.

»Beißt der wirklich nicht?«, rief der Strandgänger mit ziemlich unmännlicher, weil kieksender Stimme.

Nö, der verschlingt im Ganzen, wollte Schrödinger scherzen, hielt sich dann aber zurück und leinte Horst, als er ihn erreicht hatte, vorschriftsmäßig an. Der Fremde schien sich zu entspannen. Schrödinger fühlte sich irgendwie zu einem Smalltalk verpflichtet. Mit dem Boxer an der kurzen Leine ging er auf den Mann zu.

»Grüß Gott!«, sagte er. Lang genug im Schwabenland für diese Floskel war er ja nun.

»Moin!«, entgegnete sein Gegenüber, an dem er bei näherem Hinsehen einen flusig wirkenden Ziegenbart am Kinn und eine randlose runde Brille erkennen konnte. Und einen quadratischen, schwarzen Kasten, aus dem mehrere Antennen ragten. Zu viele für ein Radio.

»Was haben Sie denn da?«, erkundigte Schrödinger sich nach dem metallenen Kasten, den der Mann wie einen Bauchladen an einem Gurt vor sich gehängt hatte. Neben den Radioantennen konnte Schrödinger nun auch Knöpfe erkennen, die ihn entfernte an das Grundig-Radiogerät seiner Großeltern erinnerten, welches diese sich in den frühen Fünfzigern mühsam erspart hatten.

»Pscht!« Der Fremde legte den Zeigefinger der rechten Hand auf den

Mund und drehte an den Knöpfen. Es erklang ein Rauschen. Knacken. Piepsen. »Ich hab sie, ich hab die Frequenz!«

Hund und Herrchen schauten dem Mann gleichermaßen fasziniert wie erstaunt zu, als dieser sich um etwa dreißig Grad drehte und nun frontal der Ostsee zugewandt stand.

»Sie sind da!«

Die pure und reine Freude schien den untergewichtigen Kerl förmlich durchzuschütteln.

»Sie? Wer ist da? Empfangen Sie ein Piratensender? Gibt es so was überhaupt noch?«

»Hören Sie das nicht? Diese Zeichen?« Knacken. Rauschen. Piepen.

»Nö«, musste Schrödinger zugeben.

»Sie sind mein Zeuge«, wisperte der Kerl. »So wahr ich Hermann Schulz heiße.«

»Zeuge wobei?«

»Sie nehmen Kontakt auf.« Schulz konnte das Vibrieren in seiner Stimme kaum verbergen. Dann deutete er mit dem ausgestreckten rechten Arm in den Himmel. »Sie sind da.«

Allmählich dämmerten Schrödinger zwei Dinge. Erstens, dass der Kerl von Aliens sprach. Und zweitens, dass er offensichtlich nicht mehr alle Satelliten im Orbit hatte.

»Marsmännchen? Sie reden mit Marsmännchen?«

Der Mann wandte sich abrupt um. »So kann auch nur jemand reden, der nicht an die Wissenschaft glaubt!«

Schrödinger verkniff sich ein Grinsen. »Ja, und was sagen die ... also ... die ...«

»Extraterrestrischen Intelligenzen.«

»Ja, genau die.«

Horst legte den Kopf schief. Obwohl ein Hund keinen Lachanfall unterdrücken kann und muss, für das Boxerherrchen sah es in diesem Moment genauso aus.

»Das, guter Mann, weiß ich nicht. Noch nicht. Aber wenn ich es weiß, werden Sie es bei Lanz, den Tagesthemen oder Maybritt Illner erfahren.«

Oder von deinem Psychiater, ergänzte Schrödinger im Stillen.

Schulz sah auf seine Uhr. »Okay, das Zeitfenster ist geschlossen.« Er wandte sich ab und strebte der Hauptpromenade zu. Seine NASA-Schlappen wirbelten den morgenfeuchten Sand auf.

»Welches Zeitfenster?«, hakte Schrödinger nach.

»Zum Frühstück!«

Schrödinger sah zu Horst. Horst zu seinem Herrchen. Und beide dem schrägen Vogel nach, der im selben Eingang verschwand, den auch sie beide nehmen mussten.

»Anscheinend ist hier nur nicht der geringelte Salamander um Mitternacht am Strand beliebt, sondern noch so manches anderes.« Schrödinger musste lachen, und sein bester Freund fiel mit einem lauten Bellen ein.

Als die beiden in den Speisesaal kamen, saß Marion am Fenstertisch. Von ihren Zimmernachbarn war keine Spur zu sehen. Entweder waren Heiner und Brigitte in einer Sportschleife gefangen oder, was viel wahrscheinlicher war, sie lagen noch im Bett.

»Guten Morgen, Frau Schrödinger!« Schrödinger drückte Marion einen Kuss auf die Stirn, ehe er sich setzte. Der Hund rollte sich unter dem Tisch zusammen.

»Hm.« Etwas einsilbig, diese Antwort.

»Wie hast du geschlafen?« Schrödinger goss sich Kaffee aus der bereitstehenden Thermoskanne ein.

»Geht so.« Unter ihren Augen lagen dunkle Schatten, und sie sah ein wenig blasser aus als sonst. »Mir ist ein bisschen flau.«

»Kein Wunder nach dem Fusel gestern. Soll ich dir was vom Büffet mitbringen?«

»Vielleicht einen Tee. Und ein Wasserweckle.«

Inzwischen lebte Schrödinger lang genug im Schwabenländle, um zu wissen, dass damit ein ganz normales Brötchen gemeint war. Also machte er sich auf den Weg, um ihr eine solche Semmel zu besorgen. Auf halber Strecke sah er, wie seine jüngste Strandbekanntschaft allein an einem Zweiertisch saß, den Rücken dem Büffet zugewandt, und ins Nichts starrte. Schulzens Blick wirkte entrückt.

Eher verzückt wirkte die Dame, die mit dem Teller in der Hand das Angebot auf dem lang gezogenen Tisch musterte. Schrödinger selbst

konnte keine rechte Begeisterung aufbringen. Von einem üppigen Hotelfrühstück mit Bacon, Rührei und Würstchen, das ihm vorgeschwebt war, gab es keine Spur. Nicht einmal von einem Fischbrötchen oder gar billigem Discounter-Räucherlachs.

Der Begeisterung der Urlauberin schien das keinen Abbruch zu tun. Schrödinger ahnte, weshalb: die Dame war barfuß unterwegs. Der Hornhaut an ihren Füßen nach zu urteilen war sie das meistens. Schrödinger schauderte und staunte über die Pluderhose, das Batikshirt und den kunterbunten Turban, unter dem Dreadlocks in Fahlblond hervorquollen. Zu den jugendtümelnden Hippieklamotten mochte das sonnengegerbte, von Falten durchzogene Gesicht mit den grün umrandeten Augen nicht recht passen. Schrödinger schätzte die Dame auf etwa das Alter seiner Schwiegermutter, und allein der Gedanke an Hillu ließ seinen Blutdruck nach oben schießen. Er sah auf seine Plastikuhr, Schweizer Fabrikat. Die weißen Zeiger auf schwarzem Grund sagten ihm, dass Max und Marlene längst in Kita und Grundschule waren und er bis zum Abend warten müsste, um die neuesten Nachrichten aus der schwäbischen Heimat zu bekommen. Hatte Marlene den Deutsch-Test bestanden? War Max im Sandkasten wieder einmal von Thorben-Domian gehauen worden?

Nun, das waren im Moment seine kleinsten Probleme. Der Kamillentee und das Brötchen für Marion hatten rasch auf dem Tablett ihren Platz gefunden. Während die Rastafrau ratzfatz ihr Tablett gefüllt hatte, schwankte Schrödinger zwischen Not und Elend. Sprich zwischen Haggis und trockenen Haferflocken. Zwischen Naturjoghurt und Dörripflaumen, zwischen Karottensticks und Tomatenscheiben. Am Ende legte er zwei Scheiben Tofu, die ein wenig nach Schinken aussahen, auf den Teller und packte die Hoffnung dazu, dass Horst das Frühstück akzeptieren würde. Angesichts seiner eigenen Haferflocken in Sojamilch beneidete er den Hund um dessen Dosen-Backup im Hotelzimmer. Zum Trotz packte Schrödinger sich noch eine halbe Grapefruit und drei Dörripflaumen auf den Teller.

Die Kräuterhexe saß drei Tische weiter und mampfte verzückt an ihrem veganen Menü. Marion war noch immer blass, doch je mehr Tee sie trank, desto mehr Lebensgeister schienen in sie zurückzukehren.